

Geising.

Stadt, 17,6 km südöstlich von Dippoldiswalde.

Die seit 1857 aus dem früheren Alt- und Neu-Geising vereinigte Stadt Geising (Stadt im Geusingsgrunde [1487], novae civitatis vallis [1489], Neustadt Geising [1494]) ist älteren Ursprunges als das benachbarte Altenberg (siehe S. 3) und tritt urkundlich schon im Jahre 1436 als starke Ansiedelung auf, erhielt jedoch später als dieses Stadtgerechtigkeit und zwar im Jahre 1462 durch Kurfürst Friedrich den Weisen. Mit der Geschichte der Stadt ist die reiche freie Bürgerfamilie der Kölbel vielfach verknüpft, welcher urkundlich zu Ende des 14. Jahrh. zuerst gedacht wird und welche um 1570 von den v. Bernstein auch Schmiedeberg und Naundorf erwarb. In dem ehemaligen Alt-Geising stehen noch jetzt die Reste des dieser Familie zugehörigen, vor Zeiten „das hohe Haus“ genannten Gebäudes, dessen oberer Theil im Jahre 1768 abgetragen wurde. Ueber diese „Kölbel aus dem hohen Hause von Geising“ besitzt die Stadt nähere Angaben in den unter Lit. aufgeführten „Erinnerungen etc.“ Geising stand früher unter den Besitzern von Lauenstein. Das städtische Archiv besitzt eine Anzahl von Urkunden des 15. bis Ende des 17. Jahrh., in welchen die Besitzer von Lauenstein die städtischen Gerechtsame anerkennen. Das Stadtwappen zeigt einen schwarzen Greif in goldenem Felde. Das noch vorhandene Stadtsiegel vom Jahre 1510 trägt die Umschrift: S(igillum) nove vallis Geusing.

Kirche. Schon im Jahre 1479 besass die Stadt eine der Jungfrau Maria geweihte Capelle, welche 1484 einem grösseren Kirchenbau weichen musste, dessen Einweihung im Jahre 1513 stattfand. Die Einweihungsurkunde lautet: Anno Domini millesimo quingentesimo terno decimo, die vero vigesima octava mensis Augusti, Dei et Apostolice sedis gratia nos Bartolomäus Episcopus Cellensis consecravimus hanc Ecclesiam et aram in honorem intemerate Deipare Virginis Mariae et Sanctorum Nicolai, Donati, Magdalene, Agnetis, Hedewigis, omnium Sanctorum et has reliquias inclusimus singulis, christicolis anniversariis dedicationis visitantibus XL ta dies indulgentiarum concedentes in forma Ecclesie Dei consueta. — Diese Urkunde wurde nebst den in ihr erwähnten Reliquien bei der dritten Umänderung der Kirche im Hochaltare aufgefunden. Ihre jetzige Gestalt erhielt die Kirche im Jahre 1689—1690 durch Zacharias Kunde, Maurermeister zu Pirna, Andreas Böhme, Maurermeister zu Breitenau, und George Seifert, Zimmermeister zu Börnersdorf. Der Thurm wurde 1694 vollendet. In den Knopf wurden folgende Chronodistichen gelegt:

Trux abeat MaVors, reDeat paX enthea terris
Te Pater In CoeLis o bone qVisqVe rogat.

und

SaXoniae aCCepit DefVnCto a fratre FriDriCVs
AVgVstVs fasCes annVe Celse parens.

Diese im vierten Bande der S. Kirchen-Galerie, S. 23, veröffentlichten Chronodistichen ergeben nach der dort angewendeten Druckweise die Jahreszahlen 1676 und 1640.

Der Chor der einschiffigen Kirche hat die Breite des Schiffes und ist mit drei Seiten eines unregelmässigen Achtecks geschlossen; jetzt ist Schiff und Chor